

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Feiertagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesähre 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mfr. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a 6 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 220.

Sonnabend, den 19 September 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Was geht vor?

Das Telegraphenbureau bringt eine Anzahl Dynamitard-Nachrichten. Da die Mittheilungen zu gleicher Zeit von fünf verschiedenen Orten erfolgen: Glasgow, Rotterdam, Antwerpen, Brüssel, Paris, und sich im Allgemeinen offenbar auf das Gleiche beziehen, so scheint System in der Sache zu liegen.

In Glasgow kommt die Polizei einem „großen Komplott“ auf die Spur und zu gleicher Zeit werden in Rotterdam in einem Hotel zwei Personen verhaftet, von denen der eine Wallace heißt. Hülsenmaschinen mit Korrespondenz werden beschlagnahmt. Sofort heißt es aber wieder, die Dynamitardwerkstatt sei in einem „kleinen Haus“ in der Nähe von Antwerpen“ entdeckt, — und obwohl die Miether des Häuschens abgereist sind, weiß man doch, daß es Fenier seien.

Nun kommt auch die amtliche Bestätigung aus London, die zwei „Verbrecher“ seien verhaftet worden: in London oder in Rotterdam? Wo hat man die Explosivstoffe entdeckt: in einem „kleinen Haus“ bei Antwerpen oder in einem Hotel zu Rotterdam? Ist das der gleiche Fall oder sind es zwei verschiedene Fälle? Dan aber ist es sonderbar, daß man diese mysteriösen Persönlichkeiten immer zu Zweit findet. Aus Brüssel wird dann bestimmt gemeldet, die Festnahme sei in London erfolgt. Aber soeben hat die Polizei gemerkt, daß es irische Fenier waren, die sich in Amerika naturalisirt hatten, und jetzt weiß sie das Gegentheil, daß es amerikanische Anarchisten sind, die nach Europa kamen.

Indeß die belgische Polizei zwischen Rotterdam-Antwerpen-London-Amerika die tollsten Sprünge macht, verhaftet die französische Polizei mit Hilfe der englischen den Fenier Tynan, der ein Attentat im Jahre des Heils 1882 beging. Warum hat sie ihn verhaftet, trotzdem wir jetzt 1896 schreiben und die englische Regierung soeben selbst die verurtheilten Fenier freigelassen hat? Wir wissen es nicht. Kurz, sie hat ihn verhaftet, und zwar in Boulogne.

Schließlich werden aus Rotterdam Einzelheiten gedruckt: Die Personen befanden sich im Bett, als man sie Nachts verhaftet hatte. Das ist wohl höchst auffallend! Im Hotelzimmer lagen Explosivstoffe und „theilweise zerrissene“ Korrespondenz, während die „Verbrecher“ schliefen, nur so herum, offenbar, damit das Stubenmädchen sie am nächsten Morgen auslehre. Frage: Warum war denn die Korrespondenz nur theilweise zerrissen? Wenn die betreffenden Persönlichkeiten etwas zu vernichten hatten, so hatten sie doch offenbar dazu Zeit genug, bevor sie schlafen gingen, da man sie ja „im Bett“ traf.

Obwohl nun die Verhafteten zugaben, daß sie die gesuchten Persönlichkeiten seien, obwohl man die „theilweise zerrissene“ Korrespondenz gefunden hatte, „kostete es dem Polizeikommissar viel Mühe, gestern in Boulogne weiteres festzustellen!“ In der Nacht auf Sonntag, den 13., erfolgt die Verhaftung in Rotterdam, und der Polizeikommissar von Rotterdam hat nichts Eiligeres zu thun, als am gleichen Tage schon in Boulogne, eine gute Tagereise von Rotterdam, Recherchen anzustellen! Schließlich sind die Festgenommenen „Anarchisten“, welche mit Glasgow Verbindungen unterhielten, wo man einem Fenier-Komplott auf die Spur kam, und sie haben diese schrecklichen Vorbereitungen getroffen, um — „von Rotterdam nach Newyork“ abzureisen.

Zuguterletzt, nach dem Privattelegramm der „Frankf. Btg.“, verwandeln sich die Hülsenmaschinen in einen Brief, aus dem hervorgehen soll, daß ein Dynamitattentat der Fenier „beabsichtigt worden sei.“

Beabsichtigt kann mancherlei werden und bei dem schroffen Verhalten des Salisbury-Kabinetts den Irländern gegenüber, würde derartige gar nicht überraschen. Aber von der Absicht bis zur Ausführung giebt es doch noch eine Spanne Raum.

Dem „Daily Chronicle“ kommt die ganze Angelegenheit sehr zweifelhaft vor und es fordert weitere Aufklärung.

Tynans Tochter in Newyork erklärte, daß der in

Boulogne verhaftete Mann ein Betrüger und nicht ihr Vater sei. Letzterer habe noch vor einer Woche aus dem Staate Newyork geschrieben. Dagegen erklären die Nachbarn Tynans, daß er seit drei Wochen abwesend sei und sie bestätigen, daß er zuletzt ohne langen Bart, den er zu tragen pflegte, gesehen worden sei.

Aus Rotterdam verlautet: „Die Zahl der im Schlafzimmer der beiden Anarchisten beschlagnahmten Koffer beträgt 13. Bei der Aufertigung der Bomben ist ein System angewendet worden, das bisher in Europa gänzlich unbekannt war. In dem Augenblick der Verhaftung vernichteten die beiden einen Theil ihrer Korrespondenz.“ Wie ist das möglich?

Es wird immer klarer, daß die Polizei die Hände tief in der ganzen Sache gehabt hat. Der „Köln. Btg.“ wird von London aus telegraphirt:

„Die gestern bereits aufgetauchte Behauptung, daß die Polizei geschickt genug gewesen sei, Spigel unter die Verhafteten zu stellen, findet in manchen Kreisen, insbesondere bei den hier weilenden Revolutionären der verschiedenen Länder, immer mehr Glauben, zumal diese Revolutionäre darauf hinweisen, daß 1892 in einem Buche von John Henry Mackay die Londoner Polizei beschuldigt wurde, sich dieses Mittels zu bedienen.“

Man wird der sauberen Polizeiarbeit hoffentlich die Winkel ausleuchten können und dabei um letzten Ende ein Duzen Pourbaix zu Tage fördern.

Im übrigen schreibt der „Vorwärts“:

„Die neueste Gesellschaftsrettung durch die Polizei wird zur Genüge charakterisirt durch die Person des Haupttheten. Es ist das nämlich kein anderer als der Protektor des Herrn Kieß, der Verfasser des Walfall-Attentats und verschiedener anderer Attentate: der geschwätige, rellamerwichtige englische Polizei-Inspektor Melville. Melville — das besagt alles. Den „Schreden der Anarchisten“, nennt ihn Lante Boh — Anarchistenpfleger und Verbergsvater, das wäre richtiger. Jetzt ist das Spiel aber auch klar. Herr Melville, der im Dienste der Geheimpolizei aller Länder steht, hat den russischen Spiegeln einen Gefallen gethan und es der englischen und französischen Polizei ermöglicht, alle der russischen Polizei Verdächtigen hinter Schloß und Riegel zu bringen, so lange „Väterchen“ auf englischem und auf französischem Boden weilt.“

So wird's sein! Deshalb der ganze Dynamit-pektakel.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Zum Verhalten der Großmächte gegenüber der Türkei wird der Münchener „Allgem. Zeitung“, die mit bairischen Regierungskreisen sehr enge Fühlung hat, „von vorzüglich unterrichteter Seite“ Folgendes geschrieben: Gleich nach den ersten Nachrichten von den Megeleien in Konstantinopel nahm das Londoner Kabinet Veranlassung, den übrigen Großmächten zu erklären, daß Großbritannien die Fortdauer der Wirren in Konstantinopel und der Türkei unter keinen Umständen dulden könne; wenn sich die Großmächte über ein vereinigt, thatkräftiges Vorgehen dem Sultan gegenüber nicht verständigen könnten, würde die englische Regierung sich zum Handeln auf eigene und alleinige Verantwortung hin gezwungen sehen, da kein englisches Ministerium bei längerem Abwarten der täglich in England steigenden Aufregung über die türkischen Greuel würde Stand halten können. Diese Eröffnungen des Londoner Kabinetts sollen einen Hauptpunkt der Konferenzen in Wien und Breslau gebildet haben. Der verstorbene Fürst Donanow habe erklärt, er persönlich hätte gegen einen Wechsel im Sultanat nichts einzuwenden, sobald man wisse, wer an Abdul Hamids Stelle treten solle; so lange man das nicht wisse, müsse Rußland an Abdul Hamid festhalten. Unter den türkischen Prinzen käme für eine Thronfolge in Konstantinopel nur der entthronte Murad V. und ein Sohn des ermordeten Abdul Aziz — des Vorgängers Murads V. — in Betracht. Murad V. erscheint als der Vertreter des Jungtürkenthums für Rußland unannehmbar; der Sohn Abdul Aziz dagegen ist unter den Türken eher gehaßt, denn geliebt. Hauptsächlich über die Person des etwaigen Thronfolgers sollen nun mit dem Scheich-ul-Islam, dessen Zustimmung zu einer Beseitigung Abdul Hamids aus religiösen Gründen durchaus notwendig ist, Verhandlungen schweben.

Mit einer Beseitigung des jetzigen Sultans würde natürlich nicht viel gewonnen sein, wenn nicht der autokratischen Wirthschaft in Konstantinopel gründlich ein Ende gemacht wird. Dafür wird das „heilige“ Rußland sich natürlich nicht ins Zeug legen.

Wegen Verletzung des sächsischen Vereins- und Versammlungsrechts hat nun auch der sozialdemokratische Abgeordnete Schönlanf den Landesverband des Bundes der Landwirthe für das Königreich Sachsen bei der Staatsanwaltschaft denuntzirt. — Diese Nachricht ging dieser Tage durch die bürgerliche Presse. Die „Leipziger Volkszeitung“ bestätigt die Mittheilung und schreibt dazu: Die betreffende Eingabe ist unterm 23. August an die Leipziger Staatsanwaltschaft abgegangen. Es wird sich zeigen, ob die hiesige Staatsanwaltschaft nun so eingreifen wird, wie es die Berliner Staatsanwaltschaft zu thun versprach, wenn ihr die erforderlichen Unterlagen verschafft würden, was inzwischen für Preußen unser Genosse Bebel gethan hat. In der hier angebrachten Anzeige, die dem Bunde der Landwirthe für billig hält, was der Sozialdemokratie nach dem Urtheile des Berliner Landgerichts recht sein muß, werden der Verletzung des sächsischen Vereinsgesetzes „beschuldigt die Herren von Frege-Abnaundorf, Rittergutsbesitzer R. Schade in Gostewitz bei Borna und noch der Rittergutsbesitzer Schade in Zedlitz b. Borna.“

Eine freudige Ueberraschung hat der preussische Kultusminister den Lehrerinnen bereitet: Das Gericht in Achersleben hatte vor einiger Zeit entschieden, daß eine Lehrerin nicht deshalb gekündigt werden kann, weil sie sich verheirathet. Jetzt hat deshalb der Kultusminister verfügt, daß in den Urkunden über die Berufung von Lehrerinnen, soweit es noch nicht geschehen ist, in Zukunft eine Bestimmung aufgenommen werden soll, wonach die feste Anstellung der betreffenden Lehrerin im Falle ihrer Verheirathung mit dem Schluß des Schulhalbjahres ihr Ende erreicht.

Unter den Nationalliberalen rumort es noch immer. Die „Nat. Korresp.“, die von dem bekannten Dr. Böttcher — letztmals durchgefallener Reichstagskandidat für Waldeck und Berliner Korrespondent der Bismarckschen „Hamb. Nachr.“ zu deren besten Schimpfern er gehört — redigirt wird, möchte den nach einer Abwendung von den Agrariern rufenden nationalliberalen Blättern am liebsten den Mund verbieten; da das aber nicht geht, bezichtigt sie die fraglichen Kreise, daß sie die wirtschaftlichen Bestrebungen bestimmter Kreise veretre, in denen sich die eigenen beziehungsweise diejenigen Interessen bewegen, die „von den Petenten übersehen“ werden. Damit würde die nationalliberale Partei in kleine Interessengruppen aufgelöst. Für die Parteileitung dürfte es richtig sein, diese Erörterung ihren klärenden Gang gehen zu lassen.

Darob erwidert die „Nationalztg.“, die in erster Linie sich getroffen fühlen muß, erbot:

„Das Letztere wird die Parteileitung“ schon deshalb thun müssen, weil sie es keinesfalls hindern kann. Wir nehmen aber an, daß die vorstehende Kundgebung überhaupt nicht von der „Parteileitung“ ausgeht, denn der Gesamtheit derjenigen Persönlichkeiten, welche man so bezeichnen kann, trauen wir nicht die abgeleitete Ueberhebung zu, die Parteigenossen im Lande, welche ihre politische Auffassung vertreten, als „Petenten“ zu bezeichnen und geringschätzig von dem engen Interessentkreise zu sprechen, welchen diese Petenten nur „übersehen.“ Das ist ja die Uebertragung der Lehre vom beschränkten Unterthanenverstand auf das Verhältnis der Partei zur Parteileitung. Im Uebrigen bewegen die Bemerkungen der „Nat. Lib. Korresp.“ sich in jener nichtsagenden Allgemeinheit, bei der sich Jeder denken kann, was er will, und die deshalb zu gar nichts führen: man kann sie, wie man will, als gegen die Agrarier und als gegen die Liberalen ansehen.“

Daß die „Nationalztg.“ nicht ganz allein steht, beweist auch noch ein in Dirschau abgehaltener nationalliberaler Delegirtentag für Westpreußen. Dort wurde eine Resolution angenommen, welche verlangt, daß den parlamentarischen Vertretern der nationalliberalen Partei zur Pflicht gemacht wird:

- 1) Anträge und Interpellationen im Reichstage und Landtage nur nach vorausgegangener ausdrücklicher Genehmigung ihrer Fraktion einzubringen;
- 2) Aus der wirtschaftlichen Vereinigung des Reichstages auszutreten;
- 3) Anträge, die eine ähnliche Tendenz verfolgen, wie der Antrag Rany, zurückzuweisen;
- 4) Die deutsche Goldwährung zu schützen.

Auf einen Beschwichtigungsversuch des nationalliberalen Landtags-Abg. Sieg entgegneten Vertreter Eibings mit großer Lebhaftigkeit und Schärfe, daß es grade darauf ankomme, klar und deutlich auszusprechen, wie die Haltung der nationalliberalen Fraktion im Lande gewirkt habe, „durch Beisetzererei sei die nationalliberale Partei in der Ostmark auf den Hund gekommen.“ Dringend notwendig sei besonders die Auforderung, daß nationalliberale Parlamentarier aus der wirtschaftlichen Vereinigung des Reichstages, die unter



extrem-konservativer Führung stehe, austräten. Die Nationalliberalen dürften nicht Anhängel der konservativen Partei sein.

Danach verspricht der Anfangs Oktober stattfindende Parteitag der nationalliberalen Partei recht interessant zu werden.

Eine furchtbar harte Strafe! Dem Bürgermeister in Kolberg, Kummert, der bekanntlich in eine Disziplinarstrafe genommen wurde, weil er den Sozialdemokraten das Strandlosh zu einer Wahlversammlung überlassen hatte, ist die Befugnis abgesprochen worden, fernerhin noch die Landwehroffiziersuniform zu tragen.

Wenn Herr Kummert diese „Strafe“ anders als mit großer Heiterkeit aufnimmt, so hat er sie wohl verdient.

„Die Familie zu vernichten“ war bisher das Monopolgeschäft der Sozialdemokratie. Jetzt aber haben wir eine gefährliche Konkurrenz bekommen. Nach einem Telegramm aus Lincoln (im Staate Nebraska) sind alle Anhänger der Goldwährung bemüht, „die Familie zu vernichten.“ Und zwar sagt dies der große Wunderknabe Bryan, Präsidentschaftskandidat der amerikanischen Silberinteressenten. Das hätten sich unsere Hansmänner und sonstigen orthodoxen Anbeter des goldenen Kalbes auch nicht träumen lassen, daß sie selber der schlimmsten sozialistischen Todsünde schuldig sind.

In der deutsch-afrikanischen Plantagengesellschaft steht eine das Direktorium betreffende wesentliche Aenderung bevor. So will die „Allg. Marine- und Handels-Korr.“ wissen. Die Veränderung steht in engem Zusammenhange mit der Affaire Friedrich Schröder. Es haben in dieser Angelegenheit mehrere Sitzungen des Aufsichtsraths stattgefunden, als deren unmittelbare Folge das Ausschneiden eines bekannten Direktoriumsmitgliedes in nächster Zeit zu erwarten ist. — Augenscheinlich handelt es sich hier um den Direktor Dr. Schröder-Poggelow, den Bruder des Friedrich Schröder.

### Schweiz.

Zur Erinnerung an den vor 16 Jahren stattgefundenen Kongress der deutschen Sozialdemokratie versammelten sich gestern Nachmittag auf der Wiese beim Schloß Wyden (bei Dillingen im Kanton Zürich) die deutschen Vereine Winterthur und Schaffhausen, etwa 200 Personen, worunter auch Frauen und Kinder der Mitglieder. Gesang, Reden und Deklamationen, in denen sich Ernst und Humor vereinigten, unterhielten die Arbeiter wie die in gleicher Anzahl anwesenden Landleute. Genosse Ritter aus Zürich erinnerte an die böse Zeit des Jahres 1880, da das Sozialistengesetz die deutsche Sozialdemokratie zwang, außer Landes, auf dem Boden der gastlichen Schweiz, ihre Angelegenheiten zu beraten und zu ordnen. Ein anderer Redner, Genosse Zimmer aus Winterthur, besprach die Interessengemeinschaft der Bauern und Arbeiter gegenüber dem Großkapital und feierte den gemeinsamen Kampf gegen den gemeinsamen Feind. — In das Schloß selbst durfte man nicht, da der Besitzer, ein früherer Konstanzener Professor Häberlin, dies strenge unterlagte. So mied man die alte Scheunenburg und verbrachte einige angenehme Stunden auf der Wiese, wobei kein Wirtin die Gefelligkeit der Schweizer und Ausländer, der Arbeiter und Bauern störte.

### Frankreich.

Der „sozialistische“ Pariser Gemeinderath hat die Mittel bewilligt, um dem Baran eine feierliche Begegnung zu bereiten. Die sogenannte sozialistische Majorität ist von den Pariser Kleinkrämern und Handwerkern in den Stadtrath geschickt worden. Die Margisten und Allemannisten sind darin nicht vertreten. Und was Herr Broussier, der Wortführer dieses Gemeinderaths, an Gründen für diese Begegnung beigebracht hat, ist kein Sozialismus, sondern Possibilismus.

Spitzel überall. Sogar der Pariser Korrespondent der „Nationalzeitung“ muß die dunklen Mächenschaften der Pariser Polizei gegen die Sozialisten kennzeichnen. Er schreibt u. A.: „Die Polizei mag manchmal durch ihre agents provocateurs (Spitzel) operieren lassen; daß dies keine Wahnvorstellung ist, hat sich erst dieser Tage vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht herausgestellt, wo ein Polizeioberinspektor sich von dem Verdachte, er habe auf dem Grabe des sozialistischen Abgeordneten Avez eine revolutionäre Kundgebung zu veranstalten gesucht und dann plötzlich seinen Dienstfeier herausgehört, nicht reinzuwaschen vermochte, es übrigens nicht einmal unternahm.“

### Belgien.

Die belgische Regierung hat eine allgemeine Zählung der Industrie und des Handwerks beschlossen, die folgende Punkte umfassen soll: 1. Natur, Zahl, geographische Verteilung und Zeitpunkt der Gründung von allen in Belgien bestehenden industriellen und gewerblichen Unternehmungen. 2. Art der Fabrikate. 3. Zahl und Fähigkeiten der Besitzer. 4. Zahl der Direktoren, Leiter, Subdirektoren, Aufseher, Angestellten etc. 5. Zahl der Arbeiter und Arbeiterinnen nach Alterskategorien. 6. Durchschnittliche Tagesdauer der Arbeits- und Ruhezeit. 7. Höhe des Lohnes nach Berufs-Spezialisierungen, Alter und Geschlecht. 8. Natur, Zahl und Pferdekräfte der Motoren. 9. Zahl, System und Pferdekräfte der Dampfmaschinen. 10. Die Verhältnisse, in denen die Arbeiter wohnen und in denen sie arbeiten. 11. Zahl und Zusammensetzung der Familien, aus deren Haushaltung ein oder mehrere Glieder als Arbeiter in der Industrie thätig sind. 12. Civilstand der Arbeiter und ihrer Haushaltungsangehörigen. Die Zählung wird von den Kommunen im Auftrage und unter Leitung des Arbeitsministers ausgeführt. Auf die Verweigerung von An-

gaben ist eine Strafe von 24 Franken oder 7 Tage Haft gesetzt.

### Holland.

In Atjeh (Insel Sumatra) spielt sich der Kampf zwischen den Eingeborenen und den holländischen Kolonialtruppen ab. Holländische Blätter melden nun, daß die Kolonialtruppen unerhörte Grausamkeiten begehen. Bei einer der letzten nach dem Süden von der konzentrierten Stellung unternommenen Expeditionen ließ ein Hauptmann die Köpfe von zwei gefallenen Atjehnern abschneiden und hing diese an einem verkehrreichen Plage auf, nachdem er eine Visitenkarte mit dem Namen seines Bataillons an die Köpfe geheftet hatte. Gefangenen Atjehnern wurden die Hände mit scharfem Eisenband zusammengebunden, der tief ins Fleisch einschneidet; erst auf Befehl eines Offiziers wurde dieser Dual ein Ende gemacht. Wie wurde Nja Makam, der Schwager Umars, des Führers der „Aufständischen“, gefangen und hingerichtet? Nja Makam wollte sich ergeben, wiewohl die holländischen Truppen seinen Aufenthalt noch nicht kannten; ein atjehischer Spion verrath ihn, Gensdarmen umzingelten das Haus, in dem er schlief, und als er herausgeschleift wurde, zeigte ihm der Oberstleutnant Soeters an, daß er nur noch wenige Minuten zu leben habe. Nja Makam war so schwach, daß er nicht stehen konnte, er erhielt deshalb in liegender Haltung die Kugeln. Wie ein Blatt versichert, wurde sein Kopf abgeschritten, auf ein Bajonett gesteckt und nach Kotta Nabja gebracht, in dessen Krankenhaus er in einer mit Spiritus gefüllten Flasche zu sehen ist.

So verfahren die guten Christen, während die Leichen europäischer Soldaten stets unverstümmelt gefunden wurden.

### England.

Auf das englische Gefängniswesen wirkt die Unterredung, die John Daly, einer der kürzlich aus dem Zuchthaus entlassenen Irren, mit einem Vertreter des „Doubly Chronicle“ hatte, ein bezeichnendes Licht. Daly's Angaben über seine Erfahrungen in der Strafanstalt bestätigen das Schlimmste, was über das englische Gefängniswesen bekannt ist: Die Grausamkeit des Reglements, die Brutalität der Wärter und — unglaublich genug — die ungenügende Verabreichung von Nahrung. Daly hat Jahre lang unter Hunger gelitten, bis er sich allmählich an die unzureichenden Rationen gewöhnte. Dabei sind nach seiner Angabe die Nahrungsmittel von der schlechtesten Art und unter ihnen spielt der sogenannte „plumduff“ wegen seiner Unverdaulichkeit eine große Rolle. Kann ein Gefangener ein Brod entwinden, so thut er es ganz unbedenklich trotz der ihm dafür drohenden Bestrafung mit Wasser und Brod. Mit der Verurteilung dazu ist man überhaupt sehr schnell bei der Hand; Daly erhielt einmal 13 Tage Wasser und Brod, weil er sich im Besitze eines Bleistifts und eines Stückchen Papier befand, ein anderer Gefangener erhielt dieselbe Strafe, weil er seinen Nachbarn bei der Arbeit gefragt hatte, wie es ihm ginge. Der Wärter sah ihn die Lippen bewegen und diktierte ihm die Strafe. Kommt ein Wärter noch mit menschlichen Gefühlen in das Zuchthaus, so werden ihm diese durch Ordnungsstrafen allmählich abgewöhnt. Einer von ihnen mußte anderthalb Schilling Strafe zahlen, weil er im Gefängnislazarett einen jungen Mann in eine Decke einhüllte, da derselbe starker Zugluft ausgesetzt war. Der Unglückliche starb einige Tage später. Als einen der Gründe, die so viel Geisteskrankheit in den Zuchthäusern erzeugen, bezeichnet Daly die Störungen während des Nachtschlafes. Jede Stunde öffnete der Wärter die Thürklappe und leuchtete mit seiner Laterne in die Zelle hinein, um sich davon zu überzeugen, daß der Gefangene nicht entwischt ist. Er läßt dabei das Licht so lange auf dem Gesicht des letzteren ruhen, bis dieser erwacht. Versucht der Gefangene sich von dieser Störung seiner Ruhe dadurch zu schützen, daß er den Kopf in den Kissen vergräbt, so wird er bestraft. Wer sich so gesunden Schlafes erfreute, daß ihm das einfallende Licht nicht störte, würde durch das rücksichtslose Zuschlagen der Thürklappen doch aus dem Schlaf gestört werden. Daly bestätigt, daß Dr. Gallagher schon seit langer Zeit geistesgestört war. Beide arbeiteten in der Zimmerer-Werkstatt, so daß Daly ihn beobachten konnte und dabei sah er, daß Gallagher Dinge that, die ein gesunder Mensch niemals gethan haben würde. Der Oberwärter gab zu, daß Gallagher vollkommen verrückt geworden war — gleichwohl erfolgte seine Entlassung nicht. Daly ist der Meinung, daß noch einer der irischen Gefangenen, die sich noch in Portland aufhalten, geisteskrank geworden ist, körperlich krank sind sie durchweg.

### Rußland.

Zwei neue Gewaltakte russischer Bureaucratie haben die Bevölkerung Warschans in Aufregung versetzt. Der polnische Rechtsanwalt Czizalski, ein harmloser Mann, der auch mit Russen freundschaftliche Beziehungen unterhielt, wurde auf seiner Rückreise von dem galizischen Waderte Zatoool nebst Familie auf der Grenzstation angehalten, einer Leibesvisitation unterworfen, verhaftet, alsdann zunächst nach Piotrkow und dann nach der Warschauer Citadelle gebracht. Sein Verbrechen bestand darin, daß bei seiner Leibesvisitation eine polnische Novelle politischen Inhalts und bei der in seinem Hause zu Piotrkow vorgenommenen Revision mehrere im Auslande gedruckte Romane vorgefunden wurden. Die Internierung des Rechtsanwaltes in der Warschauer Citadelle ist noch um so empörender, als sie einen schwachen und gebrechlichen

Mann trifft, der im höchsten Grade schwindelhaftig ist; diese dürfte mit den zum Schutze des Baran während dessen Auslandsreise in weitestem Umfange angeordneten Maßnahmen der Behörden in Verbindung zu bringen sein. — Der zweite Fall betrifft die brutale Russifizierung Warschauer Taubstumm- und Blinden-Anstalt, welche von dem Rektor derselben, Namens Wladowicz, auf Geheiß des Kurators des Warschauer Lehrbezirks mit rücksichtsloser Härte durchgeführt wird. Die armen Blinden erhalten nunmehr nur noch russischen Unterricht und den Schülern der ersten Klasse ist sogar der Gebrauch der polnischen Sprache untersagt. Wie niederdrückend diese Anordnung auf den Gemüthszustand der armen Blinden wirkt, welche bisher den einen Trost hatten, in der Muttersprache mit einander ihre Gedanken austauschen zu dürfen, kann man sich denken.

### Griechenland.

Ein aus Kanea auf Kreta der „Köln. Jtg.“ zugegangener Drahtbericht versichert, daß die Nachrichten aus dem Inneren der Insel unbefriedigend lauteten. Im Bezirk von Selino dauern die Gewaltthatigkeiten fort. Die Türken beschuldigen die Christen, die Häuser sowie die Olivenpflanzungen in Brand gesteckt zu haben, um dem gefakten Plane entsprechend die Rückkehr der Muselmänner zu hindern. Die Christen beschuldigen ihrerseits die Türken eben solcher Unthaten. Dieselbe Sachlage wird aus dem Bezirk Kifamos gemeldet. Diese Gewaltthaten, sowie die letzten Ereignisse in Konstantinopel haben eine bedrohliche Gährung in der muslimänischen Bevölkerung verursacht. In allen Städten, wo die Muselmänner die Oberhand haben, ist die Lage kritisch geworden.

### Amerika.

Ueber deutsche Sozialdemokraten in Brasilien läßt sich die „Köln. Volksztg.“ aus Rio de Janeiro berichten. Die Ausführungen enthalten trotz gelegentlicher Ausfälle eine für uns erfreuliche Anerkennung des wachsenden Einflusses der Sozialdemokratie. Das genannte Blatt schreibt: Wie in Argentinien, so giebt es auch hier zahlreiche Sozialdemokraten, die jedoch im Gegenlage zu dort fast sämtlich Reichsdeutsche, nebst einigen Deutsch-Oesterreichern und Schweizern, sind. Unter den Deutschen selbst stellen Sachsen und Schlesier das größte Kontingent. Die ersten Sozialisten, die hierher kamen, waren meist drüben ausgewiesene, die, um unter Bestimmungsgenossen zu sein, zahlreichen Nachschub veranlaßten. Den hier schon länger ansässigen Deutschen waren diese neuen Antömmelinge, zumal sie fest zusammenhielten, an politischer Mührigkeit weit überlegen. Sie gründeten zahlreiche Vereine und Zeitungen und stellten überhaupt ihr Licht nicht unter den Scheffel, so daß sie in manchen Staaten in dem, der nur die deutsche Presse liest, ohne die Verhältnisse selbst aus eigener Anschauung zu kennen, den Eindruck erwecken müssen, als ob sie unter den Deutschen die Mehrzahl und das ausschlaggebende Element seien, was durchaus nicht zutrifft. Die meisten Sozialdemokraten finden sich in den Staaten Sao Paulo, Parana und Santa Katharina, wo sie auch einige Zeitungen haben. Das sozialdemokratische Organ in Sao Paulo ist die seit langen Jahren von Trebiz herausgegebene „Germania“, ein auch in Rio, Santos u. s. w. vielgelesenes, und was die Beurteilung brasilianischer Verhältnisse betrifft, gut redigirtes Blatt. Mehrfach sind der „Germania“ in Sao Paulo und auch in Rio patriotisch-deutsche Konkurrenzblätter entstanden, die aber sämtlich wieder eingingen in Folge Indolenz der doch weitaus zahlreichern Nichtsozialisten, worunter viele reiche Kaufleute, Fabrikanten, Gutsbesitzer, Aerzte, Ingenieure u. s. w., die es nun schon jahrelang sich ruhig gefallen lassen, daß die Verhältnisse unseres alten Vaterlandes in dem einzigen dort in deutscher Sprache erscheinenden Blatte durch die sozialistische Brille angesehen, und besonders alle bedauerlichen Vorkommnisse mit hämischer Schadenfreude breitgetreten sind. In der Stadt Sao Paulo wird die „Germania“ auch von vielen Brasilianern der vornehmsten Stände gelesen, die sich danach vom Deutschen Reiche eine recht trübe Vorstellung machen müssen. Im Staate Parana finden wir die Sozialisten in der Hauptstadt Curitiba. Ihr dortiges Blatt ist der „Beobachter“, redigirt von dem Schneidermeister Anton Schneider, einem Manne, der in Gesinnungsart und Ausdrucksweise Johann Most nahe steht, und der seinem Haffe auf alles, was katholisch ist, von Zeit zu Zeit in pöbelhaften Ergüssen Lust macht. Trotzdem bestehen Defer zu mindestens neun Zehnteln aus Nichtsozialisten, worunter viele Katholiken. (Dann muß es mit der „Pöbelhaftigkeit“ doch wohl nicht so weit her sein. Die Red.) Im Staate Santa Katharina endlich haben die Sozialisten sich meist nach dem tanztrohen Joinville gezogen, wo sie in ihren Vereinen in ziemlich harmloser Weise Sozialdemokratie spielen. Ihr Blatt, die „Joinviller Zeitung“, befleißigt sich einer gemäßigten Schreibweise. In Rio Grande sind die Sozialdemokraten bisher nicht sonderlich hervorgetreten, hauptsächlich wohl auch deshalb, weil dort das katholische Element sehr zahlreich und durch die eifrige Thätigkeit der Jesuiten gut organisiert ist.

### Lübeck und Nachbargebiete.

18. September.

Für die Versammlung der Bürgerschaft am Montag, den 21. September d. J., ist folgende Tagesordnung aufgestellt: 1. Mittheilungen des Senates. 2. Anträge des Senates: 1) Neubau einer Orgel in der Kirche zu Travemünde; 2) Gewährung einer Altersunterstützung für den Hilfsarbeiter am Steuerbureau Johannes August Havemann; 3) Errichtung einer Baugewerkschule; 4)



Verkauf von Staatsländereien am Glashüttenwege an die Firma Wilh. Sporkuhl u. Co.; 5) Gewährung einer Staatsbeihilfe von 4000 Mk. jährlich an den Eigentümer des zoologischen Gartens M. D. W. Wache hier selbst auf fünf Jahre; 6) Verbesserung der öffentlichen Beleuchtung in den Vorstädten; 7) Erweiterung der Betriebsrichtungen des Elektrizitätswerkes; 8) Umbau des Dinghauses bei dem öffentlichen Schlachthause. Außerdem ging noch ein Antrag von Mühlam und Genossen auf Abänderung des § 43 der Geschäftsordnung der Bürgerchaft ein.

Die Beschäftigung des neuen Gerichtshauses ist dem Publikum laut Anzeige im amtlichen Theil der „Lüb. Anz.“ am Sonntag, den 20. September, Nachmittags von 2—5 Uhr gestattet, nachdem die Bürgerchaft zuvor eine Besichtigung vorgenommen hat. — Die letzten Bauhandwerker haben das Gerichtshaus am Mittwoch-Abend verlassen; es sind nur noch wenige Maurer an der Spierfront nach der Al. Burgstraße zu und bei den Planierungsarbeiten in den hinteren Höfen beschäftigt. Am Montag, den 21. September, werden bekanntlich die Gerichte ihren Einzug in das neue Haus halten.

Invalidentät- und Alters-Versicherung. An Anträgen auf Gewährung von Renten sind bei der Hanseatischen Versicherungsanstalt eingegangen: an Altersrenten seit dem Jahre 1891 bis Ende Aug. 1896 zusammen 2828, an Invalidentrenten seit dem Jahre 1892 bis Ende Aug. 1896 zusammen 2499; mithin sind seit Beginn des Jahres 1891 bei der Hanseatischen Versicherungsanstalt an Rentenanträgen eingegangen 5327. Von den Anträgen auf Altersrente entfallen auf das Gebiet der freien und Hansestadt Lübeck 465, Bremen 607, Hamburg 1756 und von den auf Invalidentrente auf das Gebiet Lübeck 267, Bremen 794, Hamburg 1438. Von den Anträgen auf Altersrente sind bis Ende Aug. 1896 erledigt 2799, und zwar 2434 durch Rentengewährung, 324 durch Ablehnung und 40 auf sonstige Weise. Von den Altersrentenempfängern sind inzwischen ausgeschieden 550, von diesen sind verstorben 519. Von den Anträgen auf Invalidentrente sind bis Ende Aug. 1896 erledigt 2414, und zwar 1751 durch Rentengewährung, 577 durch Ablehnung und 86 auf sonstige Weise. Von den Invalidentrentenempfängern sind inzwischen ausgeschieden 480, von diesen sind verstorben 446. Auf die Gebiete der drei Hansestädte vertheilen sich die noch im Bezuge der Rente befindlichen Personen folgendermaßen: Altersrenten: Lübeck 311, Bremen 406, Hamburg 1168; Invalidentrenten: Lübeck 146, Bremen 487, Hamburg 647. — Die Jahressumme der bis jetzt gewährten Renten macht insgesammt 609 472,20 Mk. aus, von welchem Betrage 144 936,20 Mk. für die inzwischen ausgeschiedenen Renten-Empfänger abzusetzen sind. — An Anträgen auf Rückzahlung der Beiträge sind eingegangen: a. Anträge gemäß § 30 des Gesetzes: im Laufe des Jahres 1895 425, in der Zeit vom 1. Jan. bis 31. Aug. 1896 1384, zusammen 1809; b. Anträge gemäß § 31 des Gesetzes: im Laufe des Jahres 1895 83, in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Aug. 1896 253, zusammen 336. — Von diesen 2135 Anträgen entfallen auf das Gebiet Lübeck 175, Bremen 501, Hamburg 1459, zusammen 2135. Davon sind erledigt durch Rückzahlung 1728, durch Ablehnung 228, auf sonstige Weise 33, zusammen 1989, mithin unerledigt 146.

Neue Fünzigpfennigstücke. Eine neue Prägung von Fünzigpfennigstücken wird zur Zeit in der Münze zu Berlin hergestellt und bereits in den nächsten Tagen zur Ausgabe gelangen. Die neuen Münzen zeigen auf der Münzbezeichnungseite einen Eichenkranz und ebenfalls einen solchen auf der Rückseite. Der Adler ist bedeutend kleiner als bei den bisherigen Fünzigpfennigstücken mit schräg abfallenden Flügelfedern. Die Kette des Brustschildes wird durch kleine Adler gebildet.

Die Zahl der Geburten betrug im August 209 gegen 190 im gleichen Monat des Vorjahres. Bisher wurden in diesem Jahre geboren 1530 gegen 1486 in 1895. Es starben bis jetzt in diesem Jahre 831 gegen 796 im Vorjahre.

Kollision. Die Dampfer „Holland“ und „Germania“, welche gestern Morgen 5 Uhr gleichzeitig von See kommend, in Travemünde einliefen, kollidirten in dem Augenblick mit einander, als der Postdampfer an der „Germania“ vorbeipassiren wollte. Hierbei wurde der Letztere von dem Postdampfer an der Steuerbordseite erheblich beschädigt, während „Holland“ anscheinend ohne Schaden davongekommen ist.

Zur Warnung. Gestern Nachmittag um 4 Uhr fuhr ein Kindermädchen mit einem Sitzwagen, in dem ein etwa 3-jähriges Kind saß, beim Einbiegen von der Pfaffenstraße in die Breitestraße direkt unter die Räder eines im schnellen Tempo die Breitestraße entlang fahrenden Bierwagens. Mit genauer Noth gelang es, das Kind vor dem Ueberfahren zu bewahren.

Entdeckt. Wir berichteten vor einiger Zeit, daß der Inhaber eines hiesigen Schuhwaarengeschäfts um 7 Paar Herren- und Damenschuhe be-rogen worden sei. Gestern ist es nun gelungen, ein Schulmädchen von hier zu ermitteln, welches im Auftrage ihres Vaters die Schuhe geholt haben soll. Eine Untersuchung gegen diesen ist nunmehr eingeleitet.

Untersuchung schwebt gegen einen Arbeiter, der sich des Steinohrendiebstahls schuldig gemacht hat. Durch den Verkauf der Kohlen hatte er sich verdächtig gemacht und räumte er bei dem später erfolgten Verhör den Diebstahl auch ein.

Festgenommen. Der von der Großherzogtl. Amts-Anwaltschaft zu Schwaan wegen Diebstahls stechbrieflich verfolgte Schuhmacher Diewes aus Triebsee wurde heute Morgen hier festgenommen und dem Marktgefängniß übergeben.

heute Morgen hier festgenommen und dem Marktgefängniß übergeben.

Refurtsbehörde in Gewerbesachen. Sitzung vom 17. September. Es wurden in der Refurtsache des Kaufmannes H. Hartwig, Obertrabe 8, eine Reihe von Zeugen vernommen, welche über den Umfang des Kleinhandels in Spirituosen Auskunft geben sollen. Aus den Angaben der Zeugen ergibt sich, daß die von Hartwig gemachten Angaben, er habe einen jährlichen Konsum von 120 Tonnen Krummweiser Doppelkammer und 180 gewöhnlichen Brantwein, vollkommen der Wahrheit entsprechen. Seine Lieferanten legten Auszüge aus ihren Büchern vor, nach denen die Bezüge je 7000 Mk. jährlich betragen und standen die Angaben in völliger Uebereinstimmung mit den von H. gemachten Bcherauszügen. Ferner wird bestätigt, daß der Verkehr im Hartwigschen Geschäft ein sehr reger ist und daß ihm von den benachbarten Wirtshäusern viele Kunden zugewiesen werden. Es scheint den meisten Zeugen fraglich, ob die in der Nähe belegenen Geschäfte — falls H. die Konzession nicht erhalten wird — den Anforderungen des Publikums, namentlich an den Markttagen würden genügen können. Uebereinstimmend wird ferner bekundet, daß der Kleinhandel mit Spirituosen für Hartwig ein Hauptgeschäft und somit der Lebensnerv seiner wirtschaftlichen Existenz sei. Herr Dr. Würgel äußerte sich, daß durch die Zeugen eine Bedürfnisfrage nachgewiesen sei, so weit das Uebermaß gehe, da viele Hunderte von Käufern seit Jahren sich daran gewöhnt hätten, beim Refurten ihren Bedarf an Konsumwaaren und Spirituosen zu decken. Die Bedürfnisfrage ließe sich aus einer Reihe von einzelnen Faktoren erkennen und sei nie mit mathematischer Genauigkeit festzustellen, weil sie oft von der Eigenart des Publikums und der Lage der Geschäfte abhängig sei. Im vorliegenden Falle müßte die Bedürfnisfrage entschieden bejaht werden. Der Vertreter des Polizeiamtes, Kanzleirath Boylen, will aus der Zeugenaussage nur den Beweis ziehen, daß die Privatinteressen des Refurten allerdinge geschädigt würden, glaubt aber nicht, daß ein öffentliches Interesse nachgewiesen sei, da die Kunden des Herrn Hartwig ihren Bedarf genau so gut in den in unmittelbarer Nähe befindlichen Geschäften von Buhmann und Mangels decken könnten. Der Vorsitzende, Herr Senator Dr. Fehling, weist nochmals kurz darauf hin, daß H. seit 1887 eine Konzession zum Verkauf von Spirituosen im Kleinhandel besitze, diese ihn aber, nach Ansicht der Polizeibehörde, nur zum Verkauf in fest verschlossenen Flaschen berechtige. Thatsächlich sei aber der Verkauf im Hartwigschen Geschäft vorwiegend in kleinen Quantitäten und offenen Gefäßen erfolgt. Die Refurtsbehörde ertheilt nach längerer Berathung ihren Bescheid dahin, daß der Entscheid des Polizeiamtes vom 16. Juli d. J. aufgehoben sei und die Sache an das Polizeiamt zurückverwiesen werde. Zur Begründung wurde ausgeführt, daß der Absatz stetig gewachsen und der Kleinhandel mit Spirituosen als Nebenweig nicht beschränkt werden könne, es müsse daher, weil sich diese feste Kundenschaft im Laufe der Jahre erhalten hat, die Bedürfnisfrage bejaht werden.

Oldesloe. Fahrrad-Fabrik. Der seitens der Firma Dürkopp in Dielefeld übernommene Betrieb der hiesigen „Norddeutschen Fahrradwerke“ beginnt jetzt bereits an Ausdehnung zu gewinnen, die es verdient, als bemerkenswerthe hingestellt zu werden. Die Firma Dürkopp erhielt nämlich kürzlich einen Auftrag zur Lieferung von 4000 Maschinen, die für das Ausland bestimmt sind. Hiernach dürfte die in verschiedenen Blättern gebrachte Notiz, daß hinsichtlich der Fahrräder eine Ueberproduktion zu verzeichnen sei, einstweilen demittirt werden. Das Arbeitspersonal der hiesigen Fahrradwerke soll demnächst verstärkt werden. So steht denn die Existenzfähigkeit der jetzigen Fabrik außer Zweifel und unserer Stadt gereicht dieselbe mit ihrem künftigen zahlreichen Arbeiterpersonal zu großem Nutzen.

Brack. Das am 18. Mai von Chile abgegangene Braker Schiff „Else“, Kapitän Lammerz, wegen dessen Schicksal man bereits sehr beunruhigt war, weil ein englischer Dampfer Ende Mai ein Boot mit dem Namen „Else“ und verschiedenes Brackgut angetroffen hatte, ist Freitag Abend glücklich in Queenstown, Irland, angekommen; an Bord ist Alles wohl. In London hatte man auf das Schiff bereits Rückversicherungen zu 90 pCt. abgeschlossen.

Oldenburg. In den „Nachr. für Stadt und Land“ erklärt der frühere Soldat M o h r m a n n nachstehende Erklärung:

„In Nr. 211 der „Nachr. f. Stdt. u. L.“ befindet sich ein Artikel „Militärisches“, aus welchem wohl schwerlich der Leser die Thatsachen, auf welche sich meine Verurtheilung stützt, ersehen haben wird. Meiner Verurtheilung liegen die folgenden Vorgänge zu Grunde:

Der Unteroffizier Kemmert mißhandelte kurz nach Einziehung der Refurten den Refurten Lübben. Dies sah ich mit noch einigen Soldaten und des Menschlichkeitsgefühl bäumte sich gegen diese Mißhandlung auf. Da der Refurt von der Mißhandlung keine Meldung machte, so zeigte ich dieselbe an. Der Refurt sowohl wie der Unteroffizier leugnete die Mißhandlung, und da auch die Zeugen ihre Aussagen später zurücknahmen, und der eine Hauptentlastungszeuge sich erhängte, wurde ich wegen Meineids zu drei Jahren drei Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Von dieser Strafe habe ich 16 Monate verbüßt. Meinen Verwandten gelang es, den Beweis der Wahrheit meiner Behauptung zu erbringen; hierauf wurde ich am 23. Mai aus dem Zuchthaus entlassen. In dem Wiederaufnahme-Verfahren wurde festgestellt und bewiesen, daß thatsächlich der Unteroffizier Kemmert sich die Mißhandlung des Lübben hat zu schulden kommen lassen. Ich selbst wurde aber in den Nebenklagen, welche nur Begleitumstände der Hauptklage waren, für schuldig befunden und zu 1 Jahr 4 Monaten Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt, welche Strafe genau der bisher verbüßten Zuchthausstrafe gleichkommt.

Zur Last gelegt wird mir: 1. die Verleitung zum Meineid, begangen durch die Worte zu einem Zeugen: „Ich habe Dich als Zeuge angeeignet, Du hast es ja auch gesehen.“ und als dieser sagte, „ich habe es nicht genau gesehen“, erwiderte ich: „Du mußt es gesehen haben, denn Du standest doch auch an der Thür.“ Dieser Zeuge hat zuerst die Aussage bei der Vernehmung gemacht, daß er Zeuge der Mißhandlung war, später jedoch seine Aussage zurückgenommen, er hat keine Aussagen überhaupt nicht beschworen. — 2. Bedrohung mit einem Verbrechen, begangen dadurch, daß ich dem mißhandelten Refurten Lübben, nachdem er die Mißhandlung abgeleugnet, derb geschüttelt und ihm mit Todtschlagen gedroht haben soll, wenn er nicht die Wahrheit sage. — 3. Beleidigung, begangen durch die Worte zu Lübben „niederträchtiger Kerl.“ — 4. Körperverletzung des Lübben. — 5. Trunkenheit im Dienst am Tage des Refurtes mit dem Refurten Lübben. Und diesswegen 1 Jahr 4 Monate Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust! — Den Kommentar kann sich nun Jeder selbst dazu machen.“

**Neueste Nachrichten.**  
Vom Genossen Schröder, dem einen Opfer des Essener Meineidsprozesses wird aus Bochum berichtet: In

Zuchthauskleid, gefesselt wurde heute Genosse Ludwig Schröder dem hiesigen Amtsgericht vorgeführt, um sich mit J. Meyer und H. Hünninghaus wegen angeblicher Uebertretung des Vereinsgesetzes zu verantworten. Meyer, zur Zeit im Zuchthaus zu Hamm, war auf Ersuchen vom Erscheinen entbunden worden. Die Angeklagten hatten vor zwei Jahren in Zabrze (Oberschlesien) eine Filiale des Deutschen Bergarbeiterverbandes gegründet, die von der ober-schlesischen Polizei als „politischer Verein“ erklärt wurde und der Auflösung verfiel.

Die drei Angeklagten sollten als ehemalige Leiter des Bergarbeiterverbandes die Verbindung der „politischen“ Organisation in Zabrze mit dem gleichfalls „politischen“ Deutschen Bergarbeiterverband in Rheinland-Westfalen veranlaßt haben. Daher die Anklage!

Der Anwalt vertrat den Standpunkt, die Verbesserung der Löhne und Arbeitsordnungen, die laut Statut vom Bergarbeiterverband erstrebt werde, sei eine politische Thätigkeit, da — höre und staune lieber Leser! — man doch gewöhnlich vorgehe! Die „politische Tendenz“ der beiden Organisationen (konsequent nannte er die Filiale des Bergarbeiterverbandes in Zabrze und den Verband selbst „zwei Organisationen“, obwohl es nur eine ist) sei erwiesen und daher die Verbindung strafbar. Er beantrage gegen jeden Angeklagten 50 Mk. Strafe. Genosse Schröder wies nach, daß die Bestrebungen des Bergarbeiterverbandes nicht „politisch“ seien, und die Zahlstelle in Zabrze eine unselbstständige Organisation gewesen wäre, die nur im Sinne des Hauptvorstandes in Bochum handelte. Die Richter erkannten auf Freispruch, doch hob die Urtheilsbegründung ausdrücklich den „politischen Charakter“ des Bergarbeiterverbandes hervor!

Genosse Schröder sieht sehr leidend aus, dazu giebt ihm seine echt zuchthausmäßige „Friseur“ (er ist völlig kahlgeschoren) ein abschreckendes Aeußeres. Allgemeine Empörung rief es hervor, daß der Mann, den die öffentliche Meinung unschuldig nennt, im Zuchthausgewand und gefesselt am hellen Tage über die Straße geleitet wird. Dieses „abschreckende Beispiel“ wird seine Früchte tragen.

Breslau. Der „Breslauer Zeitung“ zufolge ist in der Eisengießerei „Eutrachtschütte“ in Beuthen heute Nacht ein Viehwagen in Folge eines Weichselbruchs umgekippt, wobei sich 15 Ctr. flüssigen Eisens ins Wasser ergossen. Hierdurch entstand unter heftiger Detonation eine Explosion, durch welche drei Personen schwer verletzt wurden und das Dach des Gebäudes fortgerissen worden ist.

London. Die von Brüssel verbreitete Nachricht, daß der von den Feniern geplante Dynamitanschlag auf den Zaren im Einverständnis mit den Nihilisten vorbereitet sei, findet hier keinen Glauben und wird auch von der Gesellschaft der Freunde der russischen Freiheit in Abrede gestellt mit der Versicherung, es bestehe keinerlei Beziehung zwischen den Nihilisten und den Feniern. Ueber die Identität Tynans mit der aus dem Phönixparkattentat bekannten „Nummer Eins“ ist kein Zweifel. Es ist indessen fraglich, ob Frankreich diesmal in die Auslieferung willigen werde.

Paris. Alle hiesigen Blätter beschäftigten sich eingehend mit der Verschwörung der Feniern und Anarchisten und deuten an, daß ein Anschlag gegen den Zaren geplant gewesen sei. Der englische Botschafter in Paris hat bereits besondere Weisungen behufs Durchsetzung der Auslieferung Tynans erhalten. Die Meldungen über das in Antwerpen entdeckte Komplott der Feniern haben die Verorjnung hervorgerufen, daß dadurch die Disposition über die Zarenreise geändert werden könnte. Einzelne Berichte stellen das Komplott als eine Sache der englischen Polizei dar.

New-York. Die große Bullmann'sche Palastwagenfabrik in Detroit wird wahrscheinlich in 14 Tagen geschlossen werden. In dem Falle kommen 3000 Arbeiter außer Arbeit.

Stettin - Bismarck.	
Damburg, 17. September.	
Der Schweinehandel verläßt langsam.	
Zugelahrt wurden 870 Stück, davon vom Norden — Sttd., vom Süden — Sttd. Preise: Verlandtschweine schwere 46—48 Mk., leichte 46—48 Mk., Saure 36—42 Mk. und Ferkel 40—45 Mk. pr. 100 Stk.	
Angekommen und abgehende Schiffe in Travemünde.	
Angekommen:	
Donnerstag, den 17. September.	
Vormittags.	
10,25 Afrika, Fortleben, von Narva in 7 Tg.	
Nachmittags	
3,30 D. Imatra, Schöning, von Bismar in 2 1/2 St. Freitag, den 18. September.	
Vormittags.	
5,15 D. Lübeck, Sultman, von Kopenhagen in 13 St.	
6,20 D. Nyden, Lund, von Kalmö in 17. St	
Abgegangen:	
Donnerstag, den 17. September.	
Vormittags	
10,20 Margot, Freiburg, nach Halmstad.	
Nachmittags	
1,40 D. Burg, Thiel, nach Königsberg.	
3,30 D. Felix, Schulz, nach Petersburg.	
5,45 D. Greflida, Bientke, nach Petersburg.	
6,05 D. Hebe, Bokrom, nach Abo.	
7,05 D. Halmstad, Sundin, nach Kopenhagen.	
Freitag, den 18. September.	
Vormittags	
7,10 D. Banhem, Peterson, nach Gesele.	
7,40 D. Thor, Rabben, nach Katslov.	
Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr B.: SW, lebhaft. — 6,13 m.	
Schiffsbewegung in der Ostsee.	
D. Europa ist am 16. September von Southampton auf Nyth abgedampft.	
D. Dana ist in Stockholm eingetroffen.	



Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübecker Volksboten“ inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu beziehen.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Mädchens wurden hoch verehrt  
**Fritz Schuldt und Frau**  
geb. Eilken.  
Lübeck, den 18. September 1896.

Statt besonderer Meldung.  
Heute Nacht entschlief zu einem bessern Erwachen, mit seiner süßen Augen, im zarten Alter von sieben Wochen. Auf's tiefste betrauert von seinen Eltern und Angehörigen  
**H. Gutsche und Frau**  
geb. Naumann.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 19. Sept. Morgens 9 1/2 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Ein freundl. Zimmer zu vermieten.  
Mittelstraße 9a.

Logis zu verm. Schwart. Allee 90b.

Logis für junge Leute mit voller Beköstigung à Woche 9 Mark.  
Fischergrube 88, I.

Ein freundliches Logis für 1 Mann. Näheres Langer Lohberg 28 part. Zum 1. October ein leeres Zimmer mit Vorplatz und Laden.  
Langer Lohberg 41.

Suche zum 1. October einen tüchtigen Verkäufer auf Regulatoren u. Taschenuhren gegen Theilzahlung bei hoher Provision. Nur solche Leute, welche in ähnlichem Fache gearbeitet haben, mögen sich melden.  
W. Huth, Langer Lohberg 41.

Abonnentensammler auf zugängliche Romane und illustrierte Sachen bei guter Provision sucht  
**O. Tretau, Holstenstraße 17.**

Hamburger Tabak u. Bremer Cigarren! Große Auswahl! Ganz besonders 4, 5 und 6 Pf. Cigarren. H. Vöttcher, Kl. Gröpelgrube 4.

Hüte mit Arbeiter-Controlmarke empfiehlt Genosse  
**A. Pohl, Lübeck, Mariesgrube 40**

Gebr. Caffee von Mt. 1,00 bis 1,60 per Pfd. aus meiner neu eingerichteten Mälerei, sowie

sämtliche Colonialwaaren empfehle ich zu den billigsten Preisen.  
**Wilh. Bandholtz, Süßstr. 92**

Rasir-Salon. Handlung von Cigarren etc. in bekannter Güte von  
**Carl Lüdecke, Arminstr. 2d.**

Uhren reinigen. 1,50, Federn einsetzen. 1,50, Uhrgläser 1. Qual. 0,30.  
**Aug. Büttner, Uhrmacher, Süßstraße 32.**

Habe am Sonnabend junges Fleisch dicke Fleisch, ff. Mortadellwürst, gef. Mettwurst, frische Leberwurst und Knackwurst.  
**H. Wulf, obere Fischergrube 10.**

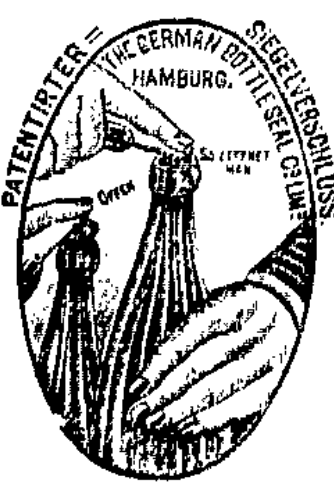
Guter bürgerlicher Mittagstisch Woche 3 Mt. Fischergrube 88, I.  
Halte mich meinen Freunden und Bekannten bestens empfohlen.

**Fr. Karberg, Barbier** Dornstraße 9b. An Sonn- und Festtagen von 2 Uhr ab geöff. Bitte um Beachtung.

Die Schweineschlachtereien von  
**W. Strohhfeldt** 73 Glockengießerstraße 73 empfiehlt:

Frische Hühner, Pfd. 55 Pf.  
Schweinefleisch . . . Pfd. 50 Pf.  
Carbonade . . . Pfd. 60 Pf.  
Kopf und Bein . . . Pfd. 20 Pf.  
Speck, fett u. mager Pfd. 55 Pf.  
Kalbfleisch . . . Pfd. 35 Pf.  
Nur hiesige Waare.

**Frankfurter Margarine** stets frisch zu haben in vielen Detailgeschäften.



Wir empfehlen unsere nur aus Hopfen, Malz, Hefe und Tiefbrunnen-Wasser hergestellten

## Biere in Flaschen

mit Patent- oder Siegel-Verschluss. Die Vortheile des Siegel-Verschlusses sind: Größte Reinlichkeit. Absolute Dichtigkeit. Bierverfälschung unmöglich. Leichtes gefahrloses Öffnen. Hochachtungsvoll

Lübeck 1896. **Hansa-Brauerei.**

## Butter

findet bei fortwährend steigenden Preisen besten Ersatz in

## Van den Bergh's

## Margarine

unübertroffen in Feinheit des Geschmacks, Fülle des Aromas und Fettgehalts. Ueberall käuflich. Man verlange stets Van den Bergh's holländische Tafel-Margarine, auf der Ausstellung in Breslau (August 1896) in Anerkennung der Vorzüglichkeit der Qualität, wiederum mit der ersten Auszeichnung: Ehrenpreis der Stadt Breslau und goldenen Medaille prämiirt. Vertreter für Lübeck und Umgegend: **Johs. Klüssmann.**

## Hochfeine 5 und 6 Pfennig-Cigarren.

Cigarrenspitzen, Schagpfeifen, Spazierstöcke in großer Auswahl.

**C. Wittfoot, Süßstraße 18.**

## Hermann Grabow

Mechanische Schuhwaaren-Fabrik Burg bei Magdeburg. Filiale: Lübeck, Breitestraße 47.

Wir verkaufen unsere Fabrikate zu festen abgestempelten Fabrikpreisen gegen Baarzahlung. Der Preis eines jeden Paares ist auf die Sohlen gestempelt, eine Uebersicht der unsrer Stundschaff ist daher angeschlossen.

Unser Lager ist in Schuhwaaren jeder Gattung und Größe für die bevorstehende Herbst- und Winter-Saison überaus reich sortirt und empfehlen wir u. A.:

Herren-Hochleder-Besatz-Zugstiefel	von Mt. 3,75 an.
Herren-Hochleder-Zughalbschuhe	" " 3,50 "
Damen-Hochleder-Zugstiefel	" " 2,85 "
Damen-Hochleder-Schnürhalbschuhe	" " 2,75 "
Damen-Lasting-Morgenschuhe	" " 1,75 "
Damen-Pantoffel	" " 0,35 "
Kinder-Schuhe	" " 0,25 "
Damen-Ballschuhe	" " 1,95 "

In feinen Herren-, Damen-, Mädchen- und Kinderschuh aus Satin, russischem Kalbleder, Kalblack, Rindlack, Chevreau (Grison, Paris) u. s. w. in hocheleganten Ausführungen und den neuesten Facons haben wir bei vorzüglichen Qualitäten zu unerreicht billigen Preisen reichhaltige Auswahl, worauf wir ein verehrliches Publikum ganz besonders aufmerksam machen.

Jeder von uns fabrizirte Stiefel hat Lederbrandsohle, Lederkappe und Lederabsatz.

Bestellungen nach Maß, sowie jegliche Reparatur schnellstens und billig.

## Öffentliche

## Socialdemokratische

## Partei-Versammlung

am Sonnabend den 19. September,

Abends 8 1/2 Uhr,

in Stehr's Etablissement, 2. Wallstrasse.

Tages-Ordnung:

Stellungnahme zum Gothaer Parteitag und Delegirtenwahl.

Um zahlreiches Erscheinen ersuchen

Die Vertrauenspersonen.

Sonntag den 20. September:

## Central-Hallen Gr. Extra-Tanz

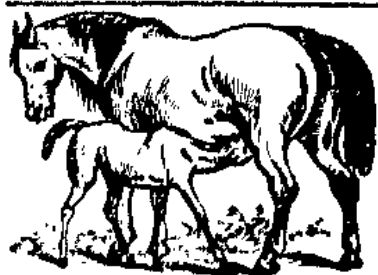
in beiden Sälen. Entree frei. **Johs. Dürkop.**

**H. Schumann, Schuhmacher,** Schwartauer Allee 90 b, Ecke der Starstr. empfiehlt sich

zu allen in seinem Fache vorkommenden Arbeiten. Specialität für Fußleidende.

## Mieth-Quittungs-Formulare

sind zu haben in der Expedition des Lübecker Volksboten Gr. Altestraße 35/37.



Habe wieder ein 1 1/2 jähriges Füllen geschlachtet, wovon ich das Fleisch bestens empfehle.  
Frau S. Becker.

## Ausverkauf

wegen Umziehens. Sämtliche Colonial- und Fettwaaren, Büchsenwaaren und Holzspanntoffel werden zu herabgesetzten Preisen verkauft. Petroleum à Pfund 10 Pfennig. E. Schwarzbach, Friedenstr. 44.

Für Brautleute. Ein neuer, hübsch dunkelpolirter Kleider-schrank ist sehr billig zu verkaufen. Zu sehen: Engelwisch 24, 1. Et.

Heute Abend von 5 Uhr an: warme Knackwurst. M. Lahrz, Böttcherstraße.

## F. M. & Co.

Dienstag den 23. Septbr., Abends 8 1/2 Uhr.

Gustav Kähler's Bier-Halle Götterstraße 18. Jeden Sonnabend Abend von 6 Uhr an:

ff. Eisbeine (Portion 30 Pf.) sowie Ausschank von ff. Hanfabier Seidel 15 Pf.

Restoration „Zur Drehbrücke.“ Ausschank von ff. Hanfabier. Seidel 10 Pf. Wilh. Menschel.

Arbeiter-Turn-Verein. Morgentour nach Israelsdorf u. Zahnseiche am Sonntag den 20. Septbr.

Abmarsch präcise 6 1/2 Uhr vom Vereins-Lokal. Um rege Betheiligung ersucht. Der Turnwart. NB. Sonnabend fällt das Turnen aus.

## Circus Variété

Besitzer: F. Rittscher. Direction: E. Naucke. Saison 1896/97. Ab Sonnabend den 19. Septbr., Abds. 8 Uhr:

Große Künstler-Vorstellungen im gänzlich renovirten und elektrisch erleuchteten Circus. Modernste und originellste Kunst-Capacitäten.

Erste Serie! The Theo Truppe mit ihren humoristischen Original-Pantomimen. Erminia Miranda, Balzerfängerin. Nelly Leonhardt, Altistin.

„Flora“ (6 Pers.), gracieuse Balletgesellschaft. The Cornells, die Musikanten. Err u. s. Diener, kom. gymn. Akt.

Astor u. Belmont, die komisch. Radfahrer. Mr. Alexander, Kopf-Equilibrist. Jos. Walder, Cigarhumorist.

Alfred Horst mit seinem amüs. Piccolotheat. Mr. Franconi, Seilfahrt a. d. Kopf stehend. Stets neuer Spielplan. Am 1. und 16. jeden Monats: Wechsel des Künstler-Ensembles.

Anfang der Vorstellungen 8 Uhr. Sonntags: 2 Vorstellungen, 4 1/2 und 8 Uhr. Anfang des Concerts 1/2 Std., Einlaß 1 Std. vor Anfang. — Sonntags-Nachm.-Vorstellung für jedes gelbte Billet 1 Kind frei.

Preise der Plätze: (zeitgemäß). Reservirtes Platz 1,25 Mt., 1. Pl. 75 Pf., 2. Platz 50 Pf., Gallerie 30 Pf.

Vorverkauf: Reserv. Platz 1 Mt., 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf., Gallerie 30 Pf. Duogenbillets: Reserv. Platz 1/2 Ds. 10 Mt., 1/2 Ds. 5 Mt., 1. Platz 1/2 Ds. 6 Mt., 1/2 Ds. 3 Mt., 2. Platz 1/2 Ds. 4 Mt., 1/2 Ds. 2 Mt. (Duogenbillets für 2. Platz sind nur Wochentags gültig). — Vorverkauf bei Herrn Nagel, Am Markt, und Herrn Sager, Cigarrenhandlungen, Kohlmart, sowie an der Circuskasse ab 11 Uhr. Hochachtungsvoll Die Direction.



## Ein kommunales Programm

Ist, wie schon kurz berichtet, auf der jüngst stattgehabten Konferenz sozialdemokratischer Bürgerausschussmitglieder Badens festgestellt worden. Dasselbe hat folgenden Wortlaut:

„In der Erwägung, daß es notwendig ist, auch heute schon auf dem Boden des kapitalistischen Klassenstaates und der ihm entsprechenden Reichs- und Landesgesetzgebung, deren Beseitigung die Gesamtarbeit der Partei gewidmet ist, im Rahmen der Gemeindeverwaltung die Lage des arbeitenden Volkes erträglicher zu gestalten, damit es an Lebensfreudigkeit, Widerstandsfähigkeit und Kampfesmut gewinne, fassen die sozialistischen Stadtverordneten Badens, in Anlehnung an das allgemeine Programm der Sozialdemokratie Deutschlands, ihre nächsten Forderungen für und an die Gemeinden in folgendem kommunalen Programm zusammen:

1) Selbstverwaltungsrecht der Gemeinde. Die Gemeindevertretungen müssen aus sich heraus eine Revision der Städte- und Gemeindeordnung anstreben, welche den Gemeindeverwaltungen mehr Selbstständigkeit gegenüber den staatlichen Verwaltungsbehörden einräumt und die direkte Wahl für alle städtischen Ämter und Würden herbeiführt. Bis dieses durchgeführt ist, muß die Zusammensetzung des Gemeinde- und Stadtrathes proportional nach Maßgabe der Stärke der einzelnen Bürgerausschussfraktion sein. Die Stadt- und Gemeinderathssitzungen haben öffentlich zu sein, damit jeder Bürger Gelegenheit hat, die Thätigkeit der Gemeindevertretung zu kontrollieren. Die Gemeindevahlen haben Sonntags stattzufinden.

2) Abschaffung aller städtischen Verbrauchsteuern. Die Deckung der durch Steuern aufzubringenden Kosten des Gemeindehaushaltes erfolge durch direkte stufenweise steigende Einkommensteuer.

3) Weise Sparsamkeit in der Gemeindeverwaltung. Die hohen Gehälter der obersten städtischen Beamten müssen beschnitten, die dürftigen der städtischen Subalternbeamten zu einem menschenwürdigen Auskommen erhöht werden. Für die Gemeindegewerkschaften muß die vorläufige Einführung des achtstündigen Maximal-Arbeitstages und eines Minimallohns von drei Mark, Gewährung eines jährlichen Urlaubs von mindestens acht Tagen bei voller Auszahlung des Lohnes und Gründung einer Pensionskasse für sämtliche Gemeindegewerkschaften. Völlige Koalitionsfreiheit für die Gemeindegewerkschaften.

4) Bekämpfung des Bürokratismus in der städtischen Verwaltung. Namentlich müssen die Gemeindeverwaltungen ganz energisch Stellung nehmen gegen den reaktionären Versuch, die Subalternbeamtenstellen im Gemeindegewerkschaftsdienst zwangsweise mit Militärärzten zu besetzen. Die Gemeinden müssen sich das Recht wahren, ihre Stellen mit den Personen zu besetzen, die sie jeweils für die geeignetsten halten.

5) Schulwesen. Einheitschule, Unentgeltlichkeit des Schulunterrichts und der Lehrmittel. Festsetzung einer

Maximalschülerzahl von höchstens 40 Köpfen für die Klasse. Vermehrung des Lehrpersonals. Einrichtung von Schulküchen, die zugleich den Schülerinnen der obersten Klassen als Kochschulen dienen und in denen Kindern unentgeltlich und ohne daß es als Armenunterstützung im Sinne des Gesetzes angesehen wird, Frühstück, und wo notwendig, hinreichendes Mittagessen verabreicht wird. Errichtung von Schulwärmehallen, in welchen sich die Schulkinder, die wegen zu weiter Entfernung ihrer Wohnung oder Beschäftigung beider Eltern außerhalb der Wohnung zu Winterzeiten nicht nach Hause können, tagsüber unter entsprechender Beaufsichtigung verweilen können. Größere Berücksichtigung des Handfertigkeitsunterrichts.

6) Gesundheitswesen. Möglichste Durchführung der Wasserleitungen und Kanalisation. Aufnahme einer Wohnungsstatistik von fünf zu fünf Jahren, die den Zustand der Wohnungen, die Art des Zusammenwohnens und die Miethspreise berücksichtigt und die bezirksamtliche Abprechung gesundheitswidriger Wohnungen und Beseitigung sonstiger Mißstände bewirkt. Beschaffung hinreichender unentgeltlicher Badegelegenheit auch im Winter.

7) Krankenpflege. Verschmelzung sämtlicher Ortskrankenkassen einer Gemeinde in eine einzige Kasse mit fakultativer Familienversicherung. Gründung von Refugien für schwächliche und kranke Kinder.

8) Beerdigungswesen. Unentgeltlichkeit der Leichenbestattung und Uebernahme der Kosten auf die Gemeindefasse, Abschaffung der Klassenbeerdigung, Zwangseinführung der allgemeinen Benutzung von Leichenhallen; in größeren Städten Errichtung von Krematorien für die Anhänger der Leichenverbrennung.

9) Armenwesen. Ausreichende Fürsorge für arbeitsfähige Arme. Namentlich Beseitigung des unwürdigen Zustandes, der grade in Baden noch vielfach herrscht, daß Arme und Waisenkinder zur Unterhaltung an den Wenigstnehmenden ausgeboten und vergeben werden.

10) Verkehrswesen. Reinliche Instandhaltung der Straßen und Verkehrswege, Uebernahme der Lokalverkehrsmittel (Trambahnen, Straßen- und Ringbahnen, Fahren und Ueberfahrtsboote) in Gemeindebetrieb, Herstellung von Markthallen.

11) Arbeiterfürsorge. Gründung von städtischen Arbeitsämtern, welchen die unentgeltliche Arbeitsvermittlung, die Aufnahme von kommunalen Arbeits- und Arbeitslosenstatistiken und unentgeltliche Auskunftsgebung in Fragen der Kranken-, Unfall- und Alters- und Invaliditätsversicherung und sonstigen bürgerlichen Rechtsfragen obliegt und die zur Gewähr einer unparteiischen Handhabung ihrer Geschäfte unter die Kontrolle der Gewerbebehörden zu stellen sind. Zweckentsprechende und lohnende Arbeitslosenbeschäftigung im Winter.

12) Vergabe städtischer Arbeiten. Uebernahme des Rohbaus von Gemeindebauten in eigene Regie der Gemeinde. Beseitigung des Submissionswesens durch turnusmäßige Vergabe der

Lieferungen für die Gemeinde und der kleineren und Reparaturarbeiten zu Normalpreisen, die zwischen den Bauämtern und Handwerksmeistern unter Zuziehung von unbetheiligten Sachverständigen festgesetzt werden, an alle diejenigen einheimischen Handwerksmeister, welche die mit den Arbeiterorganisationen vereinbarten Lohnsätze und Arbeitszeit hochhalten.“

## Soziales und Partei-Leben.

**Hamburg.** Ein Eisenbahnarbeiter, der sich als Mitarbeiter an der vom „Hamburger Echo“ angeführten Broschüre über die Arbeitsverhältnisse der Eisenbahnbedienten bezeichnet, antwortet im „Sprechsaal“ des genannten Parteiblattes auf einen Angriff der „Nationalliberalen Korrespondenz“ u. A. folgendermaßen: „Wenn man meint, daß wir Eisenbahnarbeiter erst aufgereizt werden müßten, um Sozialdemokraten zu werden, so irrt man sich ganz gewaltig. Für diese Aufreizungen sorgt man seitens der Eisenbahnverwaltungen genügend, indem man uns Arbeiter ausruht mehr als die Kapitalisten, denn diese sind zuweilen nicht in der Lage, höhere Löhne zu zahlen, während von der Eisenbahn jährlich Millionen an Ueberschüssen erzielt werden, welche aber bekanntlich für den Militarismus gespart werden müssen. Schon längst haben wir Eisenbahnarbeiter eingesehen, daß volle Koalitionsfreiheit der gesamten Arbeiterklasse so notwendig ist, wie frische Luft und wie für die Fische klares Wasser. Wenn man aber trotzdem vom Staate als Arbeitgeber, der doch seine eigenen Gesetze am ersten respektieren sollte, und von der nationalliberalen Partei in zweiter Linie, uns unter gesetzlich zustehendes Koalitionsrecht vorenthalten wird, so darf man sich auch nicht wundern, daß man sich seine Rechte nimmt und heimlich für die Partei strebt, der anzuhören man als ganz selbstverständlich betrachtet.“ Weiter fährt der Einseher aus: „Wenn man glaubt, daß wir sozialdemokratischen Eisenbahnarbeiter bei Ausständen und ähnlichen Gelegenheiten die Arbeit einstellen würden, ebenfalls bei Ausbruch eines Krieges, so irrt man ganz gewaltig. Wir sozialdemokratischen Eisenbahnarbeiter wissen ganz genau, daß, sobald wir die Arbeit niederlegen, tausende von Soldaten an unsere Stelle treten würden.“

Ueber die Lumpenfortirerinnen Berlins veröffentlicht ein jüngerer Sozialpolitiker auf Grund eingehender Untersuchungen folgende Mittheilungen: Berlin zählt neben Königsberg, Stettin und Burg bei Magdeburg zu den Hauptplätzen der Lumpenbranche. Die wichtigste Arbeit in diesem, mit der steigenden Werthbarkeit der Abfälle stetig fortschreitenden Erwerbszweige bildet das Sortiren der Lumpen, wobei fast ausschließlich Frauen beschäftigt werden. Während das Sortiren alter Lumpen, die meist von Staub und Unreinlichkeit starren, eine ungesunde, widerwärtige Arbeit, schlecht bezahlt wird, bekommen die sogenannten Lappen-Arbeiterinnen, welche die Abfälle aus Schneiderwerkstätten der Qualität nach sortiren, höhere Alfordersätze. Die dritte Gruppe machen die Papier- und Pappensortirerinnen aus, deren Thätigkeit insbesondere der durchaus schwierigen Verpackung wegen, eine besonders anstrengende ist. Um beim Fällen der Säcke den Raum möglichst auszunutzen zu können, müssen die Arbeiterinnen hineinpringen und die Papiersegen mit den Füßen zurechtstampfen. Die Arbeitszeit in der Lumpenbranche beträgt 10—12 Stunden, die Löhne schwanken zwischen 7—15 Mk. für's Sortiren, 8—10 Mk. für's Verpacken und Aufspeichern. Den geringsten Verdienst haben die Tuchschneiderinnen, meist alte, gebrechliche Frauen, die von alter Lumpen das Tuch herunter schneiden und hier 3—4 Mk. die Woche bekommen. Die Lumpenarbeiter-

## Mit dem Brandmal.

Roman von Gebhard Schäzler-Perasini.

(27. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Nur ein einziges Mal blickt er auf, als Weibold, von dem Stoß getroffen, gegen die Wand geschleudert wird und dort zusammenbricht. Er allein hat den Ausschrei verstanden.

Die Augen treten ihm aus den Höhlen, er möchte aufspringen und zu dem Verwundeten hineinrennen. Da wirkt auch ihn der Stoß darnieder, daß ihm beinahe die Besinnung schwindet.

Die Finger krampfhaft ineinander geschlungen, murmelt er seine Gebete.

Minute um Minute vergeht, die wilde See beruhigt sich mehr und mehr. Schon hört man von oben die lauten Befehlsrufe des Kapitäns, einzelne Passagiere stolpern über die Treppe.

Das Licht der Kabine zuckt über den blutend auf den Boden Liegenden.

Mit vorgebeugtem Oberkörper lauscht Mr. Taylor. Wirklich, der Sturm hat jetzt nachgelassen, die Gefahr ist vorbei!

Mit zitternden Händen löst er die Stricke, welche er selbst um seinen Körper schlang und richtete sich in die Höhe.

Er ist an allen Gliedern zerschlagen und bei dem Wanken des Schiffes taumelt er noch hin und her.

Aber keine Zeit ist mehr zu verlieren; jeden Augenblick kann der Matrose die Thür öffnen, um nach den Insassen zu sehen.

Der arme Weibold! Da liegt er noch immer.

Es ist eine tiefe, schwere Ohnmacht, welche ihn umfangen hält. Eine eiserne Ecke traf ihn mit einer großen Gewalt.

Mr. Taylor kniet neben dem Ohnmächtigen nieder und hebt dessen Kopf. Kein Zeichen des Bewußtseins ist zu entdecken, wie ein rother Streifen liegt Blut über der bleichen Stirn Weibolds.

Ruchender Athem dringt aus der Brust Taylor's. Das Unwetter hat ihm einen großen Gefallen erwiesen, daß es den vorsichtigen Deutschen niederwarf.

Blitzschnell öffnet der Amerikaner die Oberkleidung Weibolds, seine Hände tasten suchend umher.

Da findet er, was er sucht! Es hängt an einem Band, dicht über dem Hemd.

Ein Zerren, der Riemen zerreißt und Mr. Taylor läßt das kleine lederne Täschchen, welches Weibolds ganzes Vermögen enthält in seinen eigenen Kleidern verschwinden.

Mit rascher Hand ordnet er sodann dem Verrathenen nothdürftig das Gewand, läßt es jedoch absichtlich auf der Brust weit geöffnet.

Sein eigenes Tuch vom Halse nehmend, schlingt er es um den blutenden Kopf Weibolds.

Da schlägt man an die Thür — einmal — zweimal! Mr. Taylor giebt keine Antwort auf den Ruf eines derben Matrosen, der sich nach dem Befinden der Passagiere erkundigt.

Mit beiden Armen umfaßt er den Regungslosen und hebt ihn zu sich empor.

In der offenen Thür steht der Matrose.

„Ho!“ rief er überrascht. „Was giebt es da?“

„Der Herr ist verwundet, ohnmächtig. Die Luft hier unten ist erdrückend, ich will ihm nach dem Verdeck tragen!“ antwortet Taylor.

Ohne eine Entgegnung des Matrosen abzuwarten, schreitet er mit seiner Last die schmalen Treppen empor.

„Braver Kerl, der Schwarze!“ murmelt ihm der Matrose nach und folgt dem Voranschreitenden.

Das Wetter hat nicht viel Beschädigungen an dem

Schiff selbst angerichtet, wohl aber in den Kabinen Alles durcheinander geworfen.

Mehrere Verletzungen der Passagiere wurden nun gemeldet.

Auf Deck herrscht ein lebhaftes Durcheinander. Die ganze Mannschaft hat augenblicklich zu thun, um Alles wieder flott zu machen.

Balustraden sind abgerissen, einige Planken über Bord gespült und ein Theil der Segeltücher flattert zersezt in dem kühl blasenden Winde.

Der Schiffszarzt eilt von unten herauf, wo es galt, einen ebenfalls Blutenden zu verbinden.

Auf dem wirren Durcheinander von Tauen, welche sich rückwärts der Maschine befinden, liegt Weibold, gestützt von einem Matrosen, während sich mehrere Andere um den Ohnmächtigen zu schaffen machen.

Eben knüpft ihm Einer den Rock zu, denn die Luft war scharf, da öffnete Weibold die Augen und schaute sich verwundert um. Er konnte sich im Augenblick nicht auf das Vorgefallene besinnen.

Starr hasteten seine Augen auf den Matrosen, welche sich an seinen Kleidern zu schaffen machten. Dann richtet er sich halb auf.

„Was ist denn mit mir geschehen?“

„Wir hatten Sturm, Herr,“ erwidert ihm einer der Männer. „Sie wurden umgeworfen und holten sich dabei eine blutige Schramme.“

„Ach so!“ Weibold erinnerte sich jetzt. „Aber wie kam ich herauf?“

„Ihr Freund, Mr. Taylor, trug Sie herauf. Dort kommt er mit dem Doktor.“

Der Mann zeigte auf die Näherkommenden, eine Schiffslaterne hochhaltend.

Die Scene hatte sich abgepielt, während Taylor nach dem Arzt lief, nachdem er aus fluger Berechnung Weibold den Händen mehrerer Matrosen übergab.



rinnen sind in geistiger, physischer und sittlicher Beziehung den bedenklichsten Einflüssen ausgesetzt. Das fortwährende Einathmen von stauberfüllter, mit schädlichen Stoffen durchsetzter Luft gefährdet ihre Gesundheit und führt sie zu häufigem Schnapsgenuß, zur Trunksucht. Auch werden die Arbeiterinnen in diesem aufreibenden und nicht minder unangenehmen Berufe bald aufgebraucht und sinken nach wenigen Jahren, stich und demoralisirt, zu Lumpensammlerinnen herab.

Für die streikenden Ballschuhmacher erwärmt sich die „National-Zeitung“ in einer recht anmuthigen Plauderei. Das Blatt, welches als Organ der Würde und der Großindustrie sonst wahrlich wenig für Streiks erbaut ist, malt seinen schönen Leserinnen das Unglück vor, das entstände, wenn sie mit den Ballschuhen der vorigen Saison Menuett tanzen müßten, und meint dann:

„Da man die Welt des holden Scheines nun einmal neben die Welt des nicht immer holden Scheines gestellt hat und aus dem Lichtdurchflutheten Ballsaal mit seinen elektrischen Glühlämpchen direkt hineinblicken läßt in das Kellerlokal mit seiner Schusterkugel, so darf wohl gesagt werden, daß der Ballschuharbeiter von der Glückseligkeit, die dort vorherrscht, auch etwas abbekommen. Unter den Handwerkern haben die Schuhmacher mit am meisten Berechtigung, die Besserung ihrer Lage anzustreben, und unter ihnen scheint der Ballschuh-Arbeiter mit am schlechtesten zu stehen. Sein Durchschnittslohn beträgt nur 12—15 Mk. die Woche. Er arbeitet für Gelegenheiten, bei denen man die Pfennige nicht erst heranzudenken pflegt, ehe man sie ausgiebt. Der Ballschuh-Erwerb trägt gewiß eine so winzige Erhöhung, wie sie bei dem einzelnen Paar Schuhe eintreten würde, wenn der Wochen-Verdienst des Arbeiters eine angemessene Verbesserung erführe. Der Dichter besingt den kleinen Fuß der Geliebten, das Mädchen ist stolz, wenn es in dieser Beziehung bevorzugt ist, und doch ist der Schuharbeiter an dem Eindruck, den sie macht, nicht ganz unbetheiligt. So trage sie ihm auch einen Theil der ihm gebührenden Dankbarkeit ab. Sie kann es thun, indem sie ohne Murren einen kleinen Aufschlag auf den Ballschuh bezahlt. Und sie wird ihren Lohn in dem Bewußtsein finden, zur Besserung der Lage einer ganzen Arbeiterklasse beigetragen zu haben.“

Es ist nur schade, daß dem arbeiterfreundlichen Streben, zu dem die Ballungfrauen der Bourgeoisie von der „National-Zeitung“ ermutigt werden, die Fabrikanten im Wege stehen, die sich nach solchen prinzipienwidrigen Gehworten recht leicht zu einem Boykott des sonst so kapitaltreuen Blattes aufschwingen könnten. Wäre die „National-Ztg.“ nicht das Organ der traurigen Fraktion Drehstühle, so möchten wir ein konsequentes Fortschreiten auf dem hier betretenen Pfade auch in solchen Streikfällen von ihr erhoffen, die minder von schönen Damenfüßchen berührt werden.

Für Militärärzte kommen mitunter gar verlockende Angebote zur Kenntniß. Der Magistrat von Preuß Eylau schreibt im Vakanzanzeiger für Militärärzte folgende Stelle aus:

Polizei-Sergeant und Vollziehungs-Beamter: Muß verheirathet und keck nüchtern sein. Muß kurze schriftliche Anzeigen und Berichte abfassen können. Muß das städtische Krankenhaus verwalten. Probezeit 6 Monate. Gehalt 600 Mark. Rühigungsfrist 3 Monate. Aussicht auf Verbesserung ist nicht. Pensionsberechtigung ohne Anrechnung der Militär-dienstzeit.

Findet sich kein qualifizirter Militärärzte, so haben selbstredend auch Zivilisten die Berechtigung, einzuspringen. Glückauf!

In den Breslauer Eisenbahn-Werkstätten ist, wie man uns schreibt, seit einigen Monaten wider ein für die Arbeiter außerordentlich lästiger und nachtheiliger Brauch eingeführt worden. Die Werkstatt-Arbeiter — Schlosser, Tischler und andere — erhalten ihren Lohn nicht etwa wöchentlich oder alle vierzehn Tage ausgezahlt, sondern bekommen am 15. jeden Monats auf alles, was sie sich erarbeitet haben, nur eine 30prozentige Abschlagszahlung, während ihnen das übrige erst am letzten jeden Monats nachgezahlt wird. In Wirklichkeit findet also die Lohnzahlung monatlich und nachträglich statt, so daß die Arbeiter gezwungen sind, bei Viktualienhänd-

lern, Kleiderhändlern, Schuhmachern u. s. w. zu borgen, wobei sie natürlich schlechtere und theurere Waaren in Kauf nehmen müssen, abgesehen davon, daß sie in ein erniedrigendes Abhängigkeitsverhältniß von den Händlern gerathen. Es ist nun die Frage, ob der Eisenbahnminister von dieser Benachtheiligung der ungefähr 3500 Breslauer Eisenbahnarbeiter etwas weiß, und ob er es nicht eines Staates, der angeblich in Sozialreformen allen anderen Staaten voranleuchtet, für würdig erachtet, den ohnehin so schlechten gelohnten Staatsarbeitern ihren sauer erworbenen Verdienst in kürzeren Perioden und in vollem Betrage zukommen zu lassen.

Wie: Handlungsgehilfen zur Bestimmung kommen! In Nr. 16 der „Kaufmännischen Rundschau“, dem Organ des harmoniebuselnden Vereins der deutschen Kaufleute, steht zu lesen:

Es zählten an ihre Direktoren an Gehalt und Tantiemen im Jahr 1905:

Direktoren	jährl. Einkommen.
Die Deutsche Bank	18 à 93 000 Mk.
Bank für Handel und Industrie	8 „ 60 000 „
Nationalbank für Deutschland	2 „ 168 000 „
Internationale Bank	2 „ 175 000 „
Dresdener Bank	4 „ 193 000 „
Berliner Handelsgesellschaft	3 „ 230 000 „
Distonto-Gesellschaft	4 „ 555 000 „

Das ist insgesamt eine Summe von fünf Millionen achthundertsechszehntausend Mk., diesen ungeheuren Betrag zahlen nur sieben deutsche Banken an ihre Herren Direktoren! Rechnet man dazu noch das glänzende Einkommen der Prokuristen und sonstigen höheren Beamten, die Gehälter der zahlreichen Angestellten und die Dividenden der Aktionäre, so kommt man sicher zu dem Schlußresultat, daß im Bankwesen — recht anständig verdient wird! Die „Kaufm. Wochenschr.“, welcher wir diesen Bericht entnehmen, weist dem gegenüber auf die geringen Gehälter der Angestellten hin und mit Recht. Ist es denn zu verwundern, so meint die „Rundschau“ weiter, wenn sich der Handlungsgehilfen mit dem kargen Gehalt angesichts solcher Riesensummen eine Unzufriedenheit bemächtigt, welche gerademwegs in das sozialdemokratische Lager führt.“

Die Werthschätzung der Diensthöten in der Landwirtschaft wird triftlich illustriert durch eine Publikation des landwirtschaftlichen Kabinetts in Barmen-Carna p zur bevorstehenden landwirtschaftlichen Ausstellung. Diese Agrarier waren am Dienstag zusammen gekommen und ernannten die Preisrichter für die Ausstellung. In dem Bericht der „Westf. Ztg.“ heißt es an dieser Stelle: „Zu Preisrichtern für die Lokal-Abtheilungskommissionen der Ausstellung sind weiter gewählt die Herren: Krugstein für Geflügel, Moormann für Pferde, Darzberg für Rindvieh, Bechem für Kleinvieh und Waldervich, Wüster für Feld-, Garten- und Waldprodukte.“ Das sind die Wirkungen der mittelalterlichen Geflügel-Ordnungen. Man wundert sich höchstens darüber, daß diese Herren noch nicht die Pferde vor das „Geflügel“ gestellt haben.

Aus England. Die Forderungen der Dock- und Hafenarbeiter sind: 8 Pence die Stunde während der gewöhnlichen Arbeitszeit, 1 Shilling die Stunde für Ueberzeit für Dockarbeiter im Londoner Hafen. Kornarbeiter sollen den zur Zeit im Victoria Dock geltenden Lohn erhalten, nämlich 25 Shilling für 100 Quarter. Korntrimmer 1 Shilling die Stunde während der gewöhnlichen Arbeitszeit und 1 Shilling 6 Pence die Stunde für Ueberzeit. Arbeiter, die während der Mahlzeitpause arbeiten, sollen doppelten Lohn bekommen. Solche, die nach 10 Uhr Abends arbeiten, sollen für eine zweite Mahlzeit Vergütung erhalten, und solche, die nach 2 Uhr Morgens arbeiten, für eine dritte. Jedem angestellten Arbeiter muß wenigstens Lohn für einen halben Tag oder eine halbe Nacht ausgezahlt werden. Ein Theil der

Der Sturmnacht folgt ein heller Morgen. Manche haben noch an den Nachwehen zu leiden, aber freudig blickt man in die Zukunft.

Der Dampfer hat bewiesen, daß er dem stärksten Sturm zu trohen vermag und dies giebt ein gewisses Gefühl des Stolzes, der Sicherheit.

Nach aller Berechnung dürfte auch kaum mehr ein Wetter, wie das Vergangene zu erwarten sein, ehe man in New-York einläuft.

Mr. Taylor bildete fast ausschließlich das Gesprächsthema der nächsten Tage.

Manche hatten seither den frömmelnden Mann mit mißtrauischen Blicken betrachtet, seit der Sturmnacht hörte man jedoch nur sein Lob.

Er hatte inmitten des Sturmes den neugefundenen Freund verbunden, hatte ihn mit eigenen Armen auf das Verdeck getragen und pflegte ihn nun seitdem mit vollkommener Aufopferung.

Man mußte sich um so mehr darüber wundern, als Mr. Taylor doch erst auf dem Schiff mit Friedrich Weishold bekannt wurde und der Letztere in Folge seines scheuen, düsteren Blickes, wenig geeignet war, Freunde zu erwerben.

Wieder, wie in den letzten Tagen, sitzt der Amerikaner vor dem Ruhelager Weisholds.

Soeben beendet er die Lektüre eines Buches, welches er nun bei Seite schiebt und an das kleine, verschlossene Fenster tritt, das beinahe dicht über dem Meeresspiegel liegt und deshalb bei hochgehender See niemals geöffnet werden kann.

Heute war das Letzte aber möglich. (Fortsetzung folgt.)

Dockarbeiter erhält jetzt schon 8 Pence die Stunde während der gewöhnlichen Arbeitszeit und 1 Shilling für Ueberzeit. — Die Dockarbeiter in Limerick in Irland feiern, weil in den Docks arbeitssparende Maschinen eingeführt worden sind. Die Ausständigen marschirten nach dem Arbeitshause und verlangten Aufnahme. 200 wurden auch aufgenommen.

## Aus Nah und Fern.

Ueber einen seltenen Alterthumsfund, der kürzlich dem Stader Museum überwiesen wurde, wird berichtet: Der im Moore gefundene Auzug eines Germanen aus der Merovingenzeit ist mit großer Mühe von dem Konservator Bindschmitt am römisch-germanischen Zentralmuseums in Mainz wieder zusammengefügt worden. Wie man weiß, hüllten sich die alten Germanen in eine große wollene Decke, welche sie auf der rechten Schulter mittels Dorns oder einer bronzenen Nadel zusammenhefteten. Von den Nadeln sind in den Museen eine genügende Anzahl vorhanden. Den Mantel selbst länger als 1000 Jahre zu erhalten, wäre wohl nicht möglich gewesen, wenn nicht der Gerbstoff des Moores ihn konservirt hätte. Sämmtliche Theile des Fundes zeigen eine braune Tabacksfarbe. Der Mantel hat eine dunkle fingerbreite Vorte und etwa zwei Zoll lange Franzen. Die Länge beträgt 2,40 Meter. Der Stoff besteht aus Wolle, deren Fasern etwa die Stärke des Segeltuchgespinnstes zeigen. Außerdem wurden noch gefunden zwei feinere wollene Binden, welche mit ledernen Riemen zeitweise um die Waden gewickelt wurden. Von den beiden ledernen Bindschuhen, die über besonders für diesen Zweck angefertigte Spitzfüße gezogen sind, ist der eine 30, der andere 27 Centimeter lang. Der Schaft enthält außerdem den vollständigen Stalp mit röhlichen Haaren, ein Stück menschlicher Haut und zwei silberne Hängezierathe des Hals schmucks. Die außerdem noch gefundenen leinenen Kleidungsstücke, die bei Arbeiten im Moore schon zerschnitten wurden, sind noch in Mainz, um dort zu Kleidungsstücken zusammengefügt zu werden.

Scharfrichter Reindel, dessen Vertrag am 1. Januar abläuft, will von diesem Termin an sein „Amt“ aufgeben. Ein Fleischermeister in Bernburg soll Aussicht haben, sein Nachfolger zu werden.

Von wegen der Junung. Der fünfjährige Sprößling eines Bürgers in Münster wurde zu einem Barbier geschickt, um sich die Haare kürzen zu lassen. 10 Pfennig bekam er als Entgelt für das Verschönerungsverfahren. Wer begreift jedoch das Erstaunen der Eltern, als sie ihr Söhnchen nach Verlauf einer Stunde wieder zu Gesicht bekommen: das Haupthaar nur zu zwei Dritteln, in höchst origineller Weise einem halbgeschorenen Königs-pudeln gleich geschnitten, steht er weinend da, umringt von einer Schaar schadenfroher Buben, dabei einen Zettel vorzeigend, folgenden Inhalts: „Gehrte Frau S. Von wegen der Junung kann ich Ihren Sohn vor zehn Pfennig die Haar nicht schneiden, es kostet das fünfzehn Pfennig, sonst muß ich zwanzig Mark Strafe bezahlen, ergebentst S., Friseur.“

Eine empfehlende Legitimation. Ein in Buenos-Ayres ansässiger Deutscher schreibt der „Köln. Volksztg.“: Hier in Argentinien wird jeder, der aus einem fremden Lande hierher kommt und somit als Einwanderer angesehen wird, auf sein Verlangen auf Staatskosten nach jedem beliebigen Punkte der Republik befördert, was, nebenbei bemerkt, vielfach von Reisenden, die von Europa kommen, nach Chile wollen, dahin ausgebeutet wird, sich auf diese Weise per Bahn bis nach der Stadt Mendoza fahren zu lassen, sich dann erst an dem dortigen guten Weine für die bevorstehenden Strapazen etwas zu stärken, um darauf in ein paar Tagen gemüthlich über die Kor-dilleren nach Chile zu klettern. Nur wird zur Gewährung der freien Beförderung die Vorzeigung einer Art Paß oder sonstiger Legitimation verlangt, womit es aber nicht sonderlich genau genommen wird. So hat mich vor einigen Tagen ein frisch angekommener junger Deutscher, der auch in's Innere wollte, als Dolmetscher mit ihm zum Einwanderungsbureau zu gehen. Auf meine Frage nach seinem Paße antwortete er etwas verlegen, er habe keinen, brachte dann aber auf meine Erwiderung, irgend ein Papier thue es auch, ein in holländischer Sprache abgefaßtes und mit vielen Siegeln und Stempeln versehenes Schriftstück zum Vorschein, ausweislich dessen er in Holland, wo er längere Zeit auf der Walze gewesen, „wegen Mittellosigkeit und Landstreicherei“, wie es darin hieß, per Schub über die Grenze spebirt worden war. Jedemal, wo der Gendarm ihn abgeliefert, war ein Vermerk mit einem mächtigen Ortsstempel daneben gemacht worden, und dies Papier war aus Versehen in seinen Händen geblieben. Damit zogen wir wohlgerath nach dem Bureau. Der argentinische Beamte nahm das merkwürdige Dokument in die Hand, studirte daran herum, verstand natürlich kein Wort davon, was er sich indessen nicht merken lassen wollte, und fragte mich schließlich, nach längerem Betrachten der vielen großen Siegel, die ihm augenscheinlich zu imponiren schienen, und mehrfachen Blicken auf meinen jetzt übrigens ganz anständig gekleideten ehemaligen Handwerksburschen, ob es nicht angemessen sei, eine solche Persönlichkeit ausnahmsweise erster Klasse zu befördern, was ich natürlich bejahte. Aber Augen hat der Landsmann gemacht, wie ich ihm nachher draußen erklärte, was für Heil ihm widerfahren.

Die Nacht zieht langsam vorüber, schon fällt von fern ein lichter Morgenschimmer auf die ruhiger gewordenen Wellen.

„Hier liegt der Arme!“ spricht Taylor, auf den halb aufgerichteten Weishold deutend.

Der Arzt untersucht die Wunde und erklärt sie als ungefährlich, worüber Taylor sichtlich erfreut zu sein scheint.

Man reicht ihm sein eigenes blutiges Tuch, welches er dem Verwundeten um die Stirn band.

Der Arzt vollführte mit rascher geschickter Hand sein heilsames Werk; er verbindet auf's Neue die Wunde und giebt Auftrag, den vom Blutverlust Geschwächten nach der Kabine zu begleiten, da absolute Ruhe in den nächsten Stunden von Nöthen sei.

Mr. Taylor eilt sorgend voran, hinter ihm folgen einige Matrosen, welche Weishold führen.

Unten angelangt, zeigt sich ein neuer mißlicher Umstand. Durch umgeworfene Kisten ist das Lager Weisholds demoliert.

Da der Verwundete schleunigst Ruhe haben muß, so bietet Taylor mit großer Zuverlässigkeit seine Lagerstätte dem Freund an.

Ein dankbarer Blick antwortet ihm. Er wendet sich um und versucht, die durchgerissenen Stricke der Hängematte wieder fest zu knüpfen.

In der That fühlt sich Weishold noch immer schwach. Der gewaltige Stoß gegen die Wand verwirrt sein Denken.

Selbst jetzt noch erfährt ihn Schwindel auf Schwindel, so daß er sich halbbetaubt auskleiden und zur Ruhe bringen läßt.